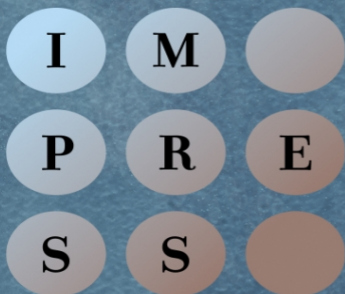
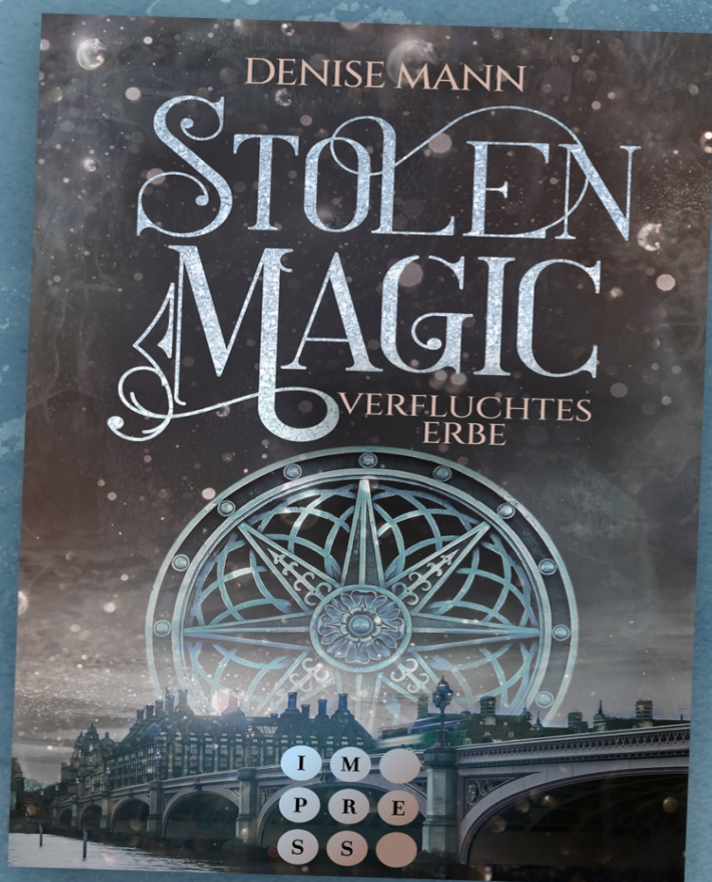


STOLEN MAGIC



E-BOX

2

BÄNDE

www.impressbooks.de

Die Macht der Gefühle

Alle Rechte vorbehalten.

Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

Impress

Ein Imprint der CARLSEN Verlag GmbH

© der Originalausgabe by CARLSEN Verlag GmbH,
Hamburg 2022

Text © Denise Mann, 2022

Lektorat: Fam Schaper

Coverbild: freepik.com / © user14202961 /
shutterstock.com / © Trybex / © Philipp Tur / © Iris_art / ©
Prokrida / © djero.adlibeshe / © Bokeh Blur Background

Covergestaltung: M. D. Hirt

ISBN 978-3-646-60820-5

www.impressbooks.de

DENISE MANN

STOLEN MAGIC

HÖLLISCHE
ARTEFAKTE



I M
P R E
S S



Impress

Die Macht der Gefühle

Impress ist ein Imprint des Carlsen Verlags und publiziert romantische und fantastische Romane für junge Erwachsene.

Wer nach Geschichten zum Mitverlieben in den beliebten Genres Romantasy, Coming-of-Age oder New Adult Romance sucht, ist bei uns genau richtig. Mit viel Gefühl, bittersüßer Stimmung und starken Heldinnen entführen wir unsere Leser*innen in die grenzenlosen Weiten fesselnder Buchwelten.

Tauch ab und lass die Realität weit hinter dir.

Jetzt anmelden!



Jetzt Fan werden!



Denise Mann

Stolen Magic 1: Höllische Artefakte

****Wenn Magie plötzlich dein Leben bedroht****

Jane Wise, erfolgreichste Auftragsdiebin Londons, weiß immer ganz genau, was sie will und wie sie es bekommt. Als sie für einen reichen Grafen ein unscheinbares Amulett aus einem Museum stehlen soll, wittert sie daher leicht verdientes Geld. Dabei macht sie die Rechnung ohne den jungen Historiker Maverick O'Donnel, der sich ihr kurz vor der Ausführung des Auftrags in den Weg stellt. Um jeden Preis will er verhindern, dass das Amulett in die falschen Hände gerät, denn angeblich soll es sich bei dem Artefakt um einen Schlüssel zu den Toren der Hölle handeln. Totaler Quatsch, denkt sich Jane. Bis sie und Maverick ins Visier eines dämonischen Zirkels geraten, und plötzlich nicht nur ihr Leben davon abhängt, dessen dunkle Machenschaften aufzuklären ...

Wohin soll es gehen?



Buch lesen



Vita



Danksagung



© Isabel Diekmann | infinity images

Unter dem Motto »Nichts muss, vieles kann, alles darf« lebt **Denise Mann** mit ihrer Familie und ihren zwei Katzen im Herzen des Ruhrgebiets. Inspiration für ihre Geschichten findet sie in den seltsamsten Alltagssituationen. Aus einem anfänglich eher heimlichen Hobby entwickelte sich eine Leidenschaft, die zu einem festen Bestandteil ihres Lebens wurde.

Für alle, die schon mal an einem Abgrund standen, der unüberwindbar
erschien. Nicht aufgeben. Niemals.

Prolog



Die Party war luxuriös, pompös, um nicht zu sagen dekadent. Kristallbehängene Kronleuchter tauchten den weitläufigen Saal in ein feines Regenbogenlicht, das sich in den Glasfronten der Villa spiegelte. Der Schein von Kerzen verlieh der Szenerie ein surreales Flair. Weinrote Samtvorhänge, prunkvolle Gemälde und stuckverzierte Decken setzten sich von sonnengelber Wandfarbe ab. Einige Bilder zeigten biblische Akte, andere Jagdszenen sowie groteske Gestalten. Dazwischen standen unzählige Gäste, Männer und Frauen, in edlen Anzügen und Roben. Gelegentlich blitzten Diamanten in einem Collier oder einem Armband auf. Wie Hintergrundmusik erklangen die hellen Töne von aneinanderstoßenden Champagnergläsern, das leise Rattern der Roulettekugel in ihrem hölzernen Rad, das rasante Mischen des Kartendecks am Black-Jack-Tisch, gepaart mit aufgesetztem Gelächter und langsamer Jazzmusik. Janes blutrotes Satinkleid umschmeichelte ihre schlanke Silhouette wie eine zweite Haut und ließ keinen Spielraum für Fantasie. Ihr goldblondes Haar trug sie in einer aufwendigen Hochsteckfrisur. Sie war sich darüber bewusst, dass die verstohlenen Blicke ihr galten. Ob sie sich elegant durch den Raum bewegte und dabei unschuldig eine lose Haarsträhne hinter ihr Ohr strich oder so wie jetzt, an der Grenze zu anzüglich am Geländer der Empore lehnte. Von hier oben

hatte sie einen umfassenden Rundblick über die ineinander verlaufenden Säle und sah genau, wer sich wo aufhielt. Peter Flamish, der Gastgeber, bahnte sich seinen Weg möglichst unauffällig zu ihr. Immer wieder huschte sein Blick die Galerie hinauf und sie hätte schwören können, dass sie seinen sich beschleunigenden Herzschlag in der kleinen Ader auf seiner Stirn sehen konnte. Es war ein Leichtes gewesen, ihn auf ihre Fährte zu locken. Männer wie er stellten keine große Herausforderung dar.

»Showtime«, flüsterte sie leise, drehte sich gekonnt und präsentierte dabei alles, was der tiefausgeschnittene Rücken ihres Kleides preisgab.

Sie stützte sich mit ihren Unterarmen auf das Geländer, legte den Kopf leicht in den Nacken und betrachtete das deckenhohe Wandrelief. Es zeigte einen aufwendig gestalteten Familienstammbaum des Herrschergeschlechts der Romanows. Sie zweifelte nicht daran, dass die Namen und Daten von echtem Blattgold überzogen worden waren. Unterhalb der Bilder erstreckte sich ein detailgetreuer Feigenbaum, der, anstelle von Früchten, die Abbilder einiger Farbergé-Eier trug. In schillernden Farben erkannte sie das Moskau-Kreml-Ei. Auf diesem erstrahlte die Mariä-Entschlafens-Kathedrale in einem hellen Kupferon. Der goldene Zwiebelturm reflektierte das schimmernde Kerzenlicht.

»Wunderschön, nicht wahr?«, erklang die hohe Stimme von Peter Flamish neben ihr. Seine schwitzige Handfläche legte er genau zwischen ihren Schulterblättern ab.

Sie neigte ihren Kopf in seine Richtung und schaute ihn an.
»Unglaublich schön«, erwiderte sie. Seine Hand beließ sie, wo sie war.
»Heutzutage gibt es nichts mehr, das so schön ist wie diese Kunstwerke. Das Ei mit der Kirche ist einfach zauberhaft.« Während sie Letzteres sagte,

lehnte sie sich dichter an den Gastgeber. Wie geplant kam er ihrer stummen Aufforderung nach, ließ die Kuppen seiner Finger über ihren Rücken gleiten und näherte sich ihrem Gesicht. Sein Atem roch nach Whisky. Sie konnte die einzelnen Schweißperlen auf seiner Stirn erkennen. Sein Doppelkinn bebte leicht, als er weitersprach.

»Gehen Sie mit der modernen Neuzeit nicht so hart ins Gericht. Ich erkenne Schönheit, wenn ich sie sehe. Vor allem, wenn sie direkt vor mir steht.«

Ein breites Grinsen formte sich auf seinem Gesicht und er fuhr sich hektisch mit der Zunge über die Lippen. Flamishes schwitzige Finger verließen ihren ursprünglichen Erkundungsort und wanderten zu Janes Schulter. Sein gieriger Blick glitt von ihrem Kehlkopf mit wachsendem Eifer abwärts.

»Mr Flamish«, kicherte sie und strich ihm spielerisch über das Revers seines Jacketts. »Sie machen mich ganz verlegen.«

»Peter«, korrigierte er sie, ergriff ihre Hand und platzierte einen uncharmanten Kuss auf ihrem Handrücken. Je länger sie den Gastgeber ansah, desto mehr ähnelte sein Gesicht dem einer Kröte – aufgeplustert, glänzend und unansehnlich.

»Jane«, erwiderte sie mit glockenheller Stimme. »Aber da, wo ich herkomme, schreibt die Etikette andere Begrüßungsformen vor.«

Elegant wandte sie sich aus seinem Griff, richtete sich auf und schaute ihm direkt in seine dunklen, tief liegenden Augen. Die kaum sichtbaren, kurzen Wimpern verstärkten die Amphibienähnlichkeit.

Ohne ihren Blick zu senken, neigte sie ihren Kopf, bis ihre Wange die seine streifte. Sachte hauchte sie ihm einen Kuss auf die Haut. Dann wiederholte sie dies auf der anderen Seite.

»Und jetzt du«, flüsterte sie verheißungsvoll.

Noch ein bisschen mehr Körpereinsatz sowie Schmeicheleien und Flamish würde ihr aus der Hand fressen wie ein Vögelchen. So würde es ein Leichtes für Sie sein, den Aufenthaltsort des Tresors zu erfahren, in dem sich ihre Beute befand. Ihr Oberkörper presste sich dichter an den seinen, ihr Blick fiel erneut auf das Objekt, weswegen sie hier war. Wie hypnotisiert betrachtete sie abermals die Reflexion des Kerzenlichts in den goldenen Elementen des Moskau-Kreml-Eis.

So täuschend echt, dachte sie.

»Ich habe dir doch gesagt, dass es nicht im Safe war«, wiederholte Jane angestrengt. Das Handy zwischen Schulter und Ohr eingeklemmt, verstaute sie den Kulturbeutel in ihrem Koffer. Dann setzte sie sich an einen kleinen Konsolentisch, auf dem ihr Laptop stand und öffnete das E-Mail-Programm.

»Dave«, unterbrach sie ihren Gesprächspartner. »Spielt das jetzt noch eine Rolle? Es war in das Relief eingelassen. Ich meine, ein besseres Versteck gibt es doch gar nicht – vor aller Augen. Kommt dir das vielleicht bekannt vor?«

Am anderen Ende der Leitung erklang ein resigniertes Seufzen.

»Ich habe jetzt keine Zeit für Diskussionen«, warf sie energisch ein, bevor Dave erneut die Chance hatte, sie zu unterbrechen. »Du bist genial, aber ein Idiot, und ich muss los. Mein Taxi kommt jeden Moment. Ort der Übergabe bleibt wie vereinbart. Der Platz ist großflächig von

Verkehrsüberwachungskameras abgedeckt. Du solltest mich also gut im Blick haben. Auch wenn du jetzt beleidigt bist.«

Mit diesen Worten beendete sie das Gespräch, ließ das Mobiltelefon in ihrer Gesäßtasche verschwinden und griff nach einem kleinen Pappkarton, der ebenfalls auf dem Konsolentisch stand. Mit zwei Handgriffen öffnete sie ihn und nahm vorsichtig den Inhalt heraus. Das Moskau-Kreml-Ei war schwerer, als sie angenommen hatte. Bei gewöhnlichem Tageslicht wirkte es nicht mehr so prunkvoll wie eingearbeitet in das Wandrelief. Gerne hätte sie die Spieluhr erklingen lassen, welche sich im Inneren verbarg. Der Schlüssel dazu verweilte jedoch im Besitz des Auftraggebers. Schnell verstaute sie das Ei wieder in der Styroporverkleidung und diese in dem unscheinbaren Pappkarton. Sie zog ihren schwarzen Wollmantel an, verschloss den Koffer und schwang sich ihre Handtasche über die Schulter. Sie ließ einen letzten prüfenden Blick durch das Hotelzimmer schweifen. Alles wirkte unauffällig. Zufrieden nickte sie, klemmte sich das Paket unter den Arm und verließ den Raum.

»Zum Battery Park bitte«, wies sie den Taxifahrer an.

Ein Blick auf die Uhr bestätigte, dass alles genau nach Plan lief. In spätestens fünfunddreißig Minuten würde der Deal abgeschlossen sein, der Auftraggeber die Ware und Jane ihr wohlverdientes Honorar erhalten. Sie bezweifelte, dass Flamish die Fälschung in seinem kostbaren Relief jemals bemerken würde. Aber falls doch, hatte sie wie immer ihre

Visitenkarte hinterlassen. Sie war sicher im Inneren des Replikats versteckt.

Mit einem leisen Seufzen richtete sie ihren Blick aus dem Fenster auf die vollen Straßen New Yorks und befühlte den silbernen Anhänger, der an einer filigranen Kette um ihren Hals hing. Alle waren auf dem Weg nach Hause und sie würde ebenfalls im Anschluss an die Übergabe die Heimreise antreten. Morgen zu dieser Zeit genoss sie hoffentlich ohne allzu großen Jetlag vernünftigen Kaffee und anständiges Frühstück im Tintos. Und dann würde sie ein ernstes Wort mit Dave reden.

Kapitel 1: Der Auftrag



Der Himmel zeigte sich in seinem üblichen Grau. Ein frischer Wind rüttelte heftig an den kahlen Bäumen und schien den Plan zu verfolgen, sie aus ihrem Winterschlaf aufzuwecken. Zielstrebig joggte Jane ihre morgendliche Route. Die meisten Menschen befanden sich auf der Arbeit – die perfekte Zeit, um ungestört ihre Runden zu drehen. Ihren Gedanken nachhängend schlug sie den üblichen Weg über die Putny Bridge in Richtung Tintos ein. Die Themse zeigte sich genauso trüb und wild wie der Himmel. Hohe Wellen schwappten klatschend an die von Grünspan überzogenen Uferwände.

Jane bestellte wie üblich zwei Avocado-Toast und einen schwarzen Kaffee, griff sich die Tageszeitung und nahm in der hinteren Ecke des kleinen Bistros Platz. Sporadisch überflog sie die ersten Seiten, bis sie bei den Kontaktanzeigen angekommen war.

Wie erwartet stammten sie überwiegend von Menschen mittleren Alters und aufwärts, die auf der Suche nach der einen großen Liebe waren und jemanden finden wollten, der ihnen die letzten Lebenstage erträglicher gestaltete – alles höchst seriös. Jane kannte die Floskeln der Anzeigenverfasser in- und auswendig. Doch die abschließende Annonce auf der Seite erregte augenblicklich ihre Aufmerksamkeit.

Über die Grenzen von Alter und Moral hinaus suche ich dich, die mir ihre Zeit schenkt, gemeinsam Träume verwirklicht und allen Obrigkeiten trotzt. Kann man mit dir Pferde stehlen? Wenn du Interesse hast, würde ich dich gerne im Hyde Park an dem Gedenk-Springbrunnen für unsere geliebte Prinzessin Diana treffen und die Mittagssonne genießen. Ich bin sicher, das Schicksal wird uns zusammenführen – denn die Anordnung der Sterne kann kein Zufall sein. Wenn du etwas liebst, dann lass es frei. Kommt es zu dir zurück, gehört es wirklich dir.

Ein altmodisches Muster umrahmte den Text, in dessen unterer Ecke Jane mit zusammengekniffenen Augen ein Symbol ausmachte. Etwas, das aussah wie eine Schlange und ein Stern und wildes Geschnörkel. Abgesehen von der Kenn-Chiffre stand dort nichts weiter.

»Soso«, murmelte Jane und lehnte sich zurück. »Das ging schnell.«

Der etwas abgedroschene Spruch über Gegenstände, die zu einem zurückkehrten, wenn man sie freiließ, hatte sich in den richtigen Kreisen als Kontaktsignal etabliert. Ihr Vater hatte ihr diese Phrase stets vorgebetet, wenn sie mal wieder ein verletztes Tier zur Pflege ins Haus gebracht und auf Knien rutschend darum gebeten hatte, es nach der Genesung zu behalten. Kurz flackerten Erinnerungen vor ihrem inneren Auge auf. Die stattliche Erscheinung, die ihr Vater einst abgegeben hatte. Heimliche Treffen nachts in der Küche, um sich ein Grilled-Cheese Sandwich zuzubereiten. Die schlanke Gestalt einer Frau tauchte in ihren Gedanken auf und Jane zwang sich, ins Hier und Jetzt zurückzukehren.

Fokus, schalt sie sich und überflog erneut die Anzeige. Dann lehnte sie sich nach hinten und verspeiste den zweiten Avocado-Toast. Bevor sie aufstand, um zu bezahlen und ihre Joggingrunde zu beenden, schoss sie ein Foto von der Kontaktanzeige. Dann legte sie die Zeitung wieder an

ihren ursprünglichen Platz am Tresen zurück und beglich die Rechnung. Draußen empfing sie eine kühle Windböe und trieb sie energisch durch den Bishop Park weiter an der Themse entlang. In ihrem Kopf arbeitete es. Automatisiert durchdachte sie die nächsten Schritte, die entscheidend waren, um den potenziellen neuen Auftrag zu verifizieren. Ihr Team musste nun die hinterlegten Daten der Anzeige ermitteln und klären, ob es sich um eine echte Anfrage oder eine Finte durch Interpol handelte. Crossfield, der leitende Ermittler, war nicht zu unterschätzen.

Kleine Tropfen fielen auf den Asphalt, als sie den Hintereingang des alten Barnes-Friedhofs erreichte. Entschlossen setzte sie zu einem Sprint an und lief über den Weg, der im Zuge der Sanierung erst vor Kurzem freigeräumt worden war. Der Regen nahm zu, prasselte jetzt laut hörbar auf die Erde, und Jane bemühte sich, nicht auf dem aufweichenden Boden auszurutschen. Sie umrundete die Rasenfläche mit der Marmorfigur des geköpften Engels, steuerte auf den Haupteingang des Friedhofgeländes und die beiden nebenstehenden Gebäude zu. Das ehemalige Gemeindehaus, das vor etwa drei Jahren zu ihrem Zuhause umgebaut worden war, kam in Sichtweite, spornte sie an, zu beschleunigen. Ihre Beine schmerzten und ihr Atem kam in heftigen Stößen. Bisher hatte das dichte Astwerk der hohen Baumkronen den Regen etwas abgeschirmt, aber das letzte Stück musste sie ohne Schutz überbrücken.

Jane setzte zum Highspeed an und flog förmlich über den Schotterweg, bis sie die Überdachung zwischen dem einstigen Krematorium und ihrem Zuhause erreichte. Die Ranken des wilden Weins klammerten sich an der

Fassade des alten Backsteingebäudes fest. Ihr Herz schlug schnell und hart in ihrer Brust, während sie die schwere Holztür öffnete und eintrat.

»Hallo?«, rief sie und marschierte durch das große Foyer schnurstracks in die Küche. »Ist jemand da?« Sie nahm sich eine Flasche Wasser aus dem Kühlschrank und trank einen großen Schluck. »Es gibt Arbeit.«

Angestrengt atmend stützte sie sich mit beiden Händen gegen die Arbeitsfläche der Kochinsel. Sie fuhr sich mit dem Handrücken über ihr Gesicht und wischte den frischen Schweiß ab. Es dauerte nicht lange, bis sie die Kellertür hörte. Wenige Augenblicke später erschien Sam in der Tür. Ihr silbergrau meliertes Haar glänzte feucht, genau wie ihre Stirn. Das gedimmte Küchenlicht kaschierte die feinen Alterslinien in ihrem Gesicht. An ihrem Outfit erkannte Jane, dass sie unten im Fitnessraum getanzt hatte. Trotz der sportlichen Kleidung wirkte Sam wie eine feine englische Dame, die der High Society hätte angehören können. Und in gewisser Weise tat sie das auch, wenn man bedachte, wie sie sich in die höheren Kreise der englischen Gesellschaft eingefunden hatte, seit sie die Sanierung und Wiederbelebung des alten Barnes-Friedhofs voranbrachte. Hochrangige politische Persönlichkeiten sowie einige Adelige zählten mittlerweile zu ihrem Bekanntenkreis.

»Das ging schnell«, bemerkte Sam und nahm sich ebenfalls eine Flasche Wasser aus dem Kühlschrank.

»Habe ich auch gedacht«, erwiderte Jane und spielte an dem feinen silbernen Anhänger ihrer Kette herum. »Wo ist Dave?«

»Schläft.«

»Immer noch?«

Sam lächelte milde und zuckte nachsichtig mit den Schultern.

»Ich hole ihn«, murrte Jane augenrollend.

»Dann werde ich Winnie Bescheid sagen. Sie wollte drüben in der Werkstatt die neuen Reifen auf dein Rad aufziehen, jetzt wo das Wetter langsam besser werden soll.«

Jane nickte, stieß sich von der Kochinsel ab und schlug den Weg Richtung Daves Zimmer ein. Mit lauten Schritten nahm sie die Treppenstufen hoch ins erste Geschoss, stapfte den Flur entlang bis zu seiner Tür und trat dann ohne Vorwarnung oder gar Anklopfen in sein Zimmer.

»Rise and Shine«, trällerte sie laut, ließ die Tür offenstehen und zog die Vorhänge auf.

Eine schwere, süßliche Note vermischt mit dem Geruch von Zigaretten und Alkohol hing in der Luft. Auf dem kleinen Tisch vor dem Sofa standen ein leeres Rotweinglas, ein Whiskyglas und die dazugehörigen Flaschen.

»Проклятье! Verdammt!«, fluchte es unter der Bettdecke. »Ты с ума сошёл? Пошла вон! Bist du verrückt geworden? Geh raus!«

»Na, wer wird denn da gleich ausfallend werden?«

Weiteres russisches Gemurmel, das nicht freundlich klang, wurde ausgestoßen. Jane zeigte sich unbeeindruckt.

»Es gibt Arbeit«, sagte sie bloß.

»Du bist wirklich eine der unangenehmsten Personen, die ich kenne«, erwiderte Dave und setzte sich auf.

Seine kurzen blonden Haare waren zerzaust, sein Gesicht zerknittert, doch seine Augen leuchteten auch nach einer durchzechten Nacht wie zwei Saphire.

»Zehn Minuten.«

Jane überließ Dave sich selbst und lief zurück in die Küche. Mit ein paar Handgriffen bereitete sie sich einen Kaffee zu und nahm die heiße Tasse mit rüber ins Nebengebäude.

Sie alle lebten und arbeiteten jetzt seit drei Jahren auf dem Gelände des alten Barnes-Friedhofs. Sie erinnerte sich bildhaft, wie verwildert das Grundstück ausgesehen hatte, bevor Sam es gekauft hatte und sie alle hier eingezogen waren. Durch ihre Beziehungen zum Stadtrat hatte Sam damals erfahren, dass die komplette Einebnung des Geländes und der Abriss der beiden übrig gebliebenen Bauwerke angestrebt wurde. Schnell waren sie sich alle des Potenzials dieser Anlage bewusst geworden. Die Gebäude boten genügend Platz zum Wohnen sowie für ihre speziellen Bedürfnisse. Mittlerweile nahm sogar der Friedhof langsam wieder Gestalt an. Das einstige Gemeindehaus war zu einem Wohnhaus umfunktioniert worden und das damalige Krematorium beherbergte Winnies Werkstatt und Daves Büro. Wobei Letzteres von allen nur als Kommandozentrale bezeichnet wurde.

Pünktlich auf die Minute betrat Dave das Büro. Sein blondes Haar war noch feucht von der Dusche, die obersten beiden Knöpfe seines dunklen Hemdes hatte er offengelassen und in der rechten Hand hielt er eine Tasse Kaffee. Winnie, Sam und Jane warteten an dem großen Tisch mit der interaktiven Oberfläche.

»Good Morning Sunshine«, begrüßte Winnie Dave.

Provokant und amüsiert zugleich sah sie ihn an und zwirbelte eine ihrer krausen Locken zwischen ihren Fingern. Ihre wilde Mähne hatte sie mit einem Stirnband versucht zu bändigen, wie die Mechanikerin es immer tat, wenn sie an einem der Autos herumschraubte. Dave lächelte süffisant, erwiderte nichts und nahm an seinem Schreibtisch Platz.

»Also?«, kam er direkt zum Geschäftlichen. »Was hast du für uns?«

Im Anhang einer E-Mail leitete Jane das Foto der Anzeige an ihn weiter. In wenigen Klicks war das Bild auf dem Smartboard neben dem Tisch zu sehen. Sie las den Inhalt laut vor. Dave hatte sich gleichzeitig Zugriff zum Server des Tageblatts verschafft und die Daten offenbart, die sich hinter der Kontaktanzeige verbargen. Ein anerkennendes Pfeifen verließ seine Lippen.

»Sir Winston Lewis Earl of Berkshire«, verkündete er, dabei flogen seine Finger über die Tastatur und weitere Bilder und Informationen erschienen auf dem Smartboard. Unter anderem eine Schwarz-Weiß-Fotografie. In altmodischer Manier stand ein grauhaariger Mann mit Vollbart und hohen Wangenknochen dem Fotografen zugewandt. Er trug eine Krawatte, dazu eine Weste und ein Jackett. Sein Gesicht hatte einen aristokratischen Ausdruck und seine Haltung zeugte von einer gehobenen Herkunft. An dem kleinen Finger seiner linken Hand trug er einen Ring, dessen Siegel nicht zu erkennen war.

»Der ist ja steinalt«, warf Winnie ein.

»Und steinreich«, ergänzte Sam. »Ich kenne ihn nicht persönlich, aber das Haus Berkshire war früher sehr einflussreich. Die Grafschaft reicht weit zurück bis zu den Zeiten von König Alfred von Wessex.«

»Aber heutzutage haben die keinen Einfluss mehr. Die Grafschaft Berkshires ist vor Jahren aufgelöst worden«, warf Jane ein.

»Und die Mafia gibt es auch nur im Film«, erwiderte Sam zwinkernd. »Es wird gemunkelt, dass hinter den Kulissen alles so geblieben ist wie vor der Auflösung. Der Stadtrat wird immer ganz nervös, wenn der ehemalige Graf anruft. Oder einer seiner Handlanger.«

Auf dem Smartboard erschien sein aktueller Wohnsitz.

»Er sorgt auf jeden Fall gut für sich«, kam es von Dave. »Lewis selbst bekleidet die Position des Verwaltungsratsvorsitzenden und hat bisher jeden Kandidaten, der es gewagt hat, gegen ihn anzutreten – drücken wir es mal diplomatisch aus – aus dem Weg geräumt.«

»Ermordet?«, fragte Jane.

»Geschickter.« Er drehte sich der Gruppe zu und seine Augen trugen diesen für ihn typischen aufgeregten Ausdruck. »Mysteriöse Autounfälle, unaufgeklärte Brände.«

Auf dem Smartboard erschien ein Zeitungsartikel über ein tragisches Feuer, ausgelöst durch eine Ratte, die einen Kurzschluss im Keller und dann einen Kabelbrand verursacht hatte.

»Damn«, sagte Winnie und zog anerkennend die Augenbrauen hoch.

»Ich nehme an, dass es keine eindeutigen Beweise für das Einwirken von Winston Lewis gibt?«, forschte Jane nach.

»Exakt«, antwortete Dave. »Gib mir ein paar Stunden, dann liefere ich dir die Leichen, die er im Keller hat, auf dem Silbertablett.«

Jane überflog die Informationen, ihre Hand geistesabwesend an dem Anhänger ihrer Kette. Sir Winston Lewis Earl of Berkshire war wahrlich ein einflussreicher Adliger, der sich selbst zu helfen wusste.

»Könnte Crossfield uns eine Falle stellen?«, fragte sie.

Dave streckte die Beine aus und verschränkte die Arme hinter dem Kopf.

»Ich meine, dieser Lewis hat genug Möglichkeiten, um zu bekommen, was er will. Wieso jemand Fremden engagieren? Um seine Widersacher hat er sich auch selbst gekümmert«, sprach Jane ihre Gedanken laut aus.

»Sicherlich nicht selbst«, warf Sam ein. »Personen aus solchen Kreisen kümmern sich selten eigenständig um ihre Angelegenheiten.«

»Da ist was dran«, stimmte Winnie zu. »Außerdem würde das bedeuten, dass Crossfield unseren Kommunikationsweg entschlüsselt hat. Und das kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen.«

»Ich werde das überprüfen«, sagte Dave, drehte sich seinen Bildschirmen zu und erstellte eine To-do-Liste.

»Weitere Details besprechen wir, wenn klar ist, ob der Auftrag sicher ist oder nicht«, entschied Jane und erhob sich.

Zwei Tage später fanden sich alle erneut in Daves Büro ein. Sowohl das Smartboard als auch der interaktive Tisch waren mit Informationen bespickt.

»Es sieht wie folgt aus«, legte er los. »Zu allererst kann ich ausschließen, dass es eine Finte von Big C ist. Zum einen hält er sich aktuell in Frankreich auf. Zum anderen hat der Zugriff auf den Server von Interpol mir gezeigt, dass sich in letzter Zeit keine neuen Erkenntnisse in unserem Fall ergeben haben. Crossfields Kenntnisstand ist unverändert und bisher scheint Flamish nichts von dem Austausch des Fabergé-Eis bemerkt zu haben.«

Das Bild des Agenten verschwand und machte Platz für das Porträt von Winston Lewis. Daneben war eine Liveverbindung zu den Überwachungskameras seines Anwesens zu sehen.

»Weiter zu diesem Knaben. So wie Sam es vermutet hat, regiert er die ehemalige Grafschaft weiterhin. Nichts passiert dort, ohne dass es über seinen Tisch geht. Seine, ich nenne sie mal Geschäftspartner, reichen bis

ins Königshaus. Er hat sich wirklich gut abgesichert, das muss man ihm lassen.«

Jane zog eine Augenbraue hoch. »Und das heißt?«, fragte sie.

»Дело мастера боится«, erwiderte Dave triumphierend und sah in verwirrte Gesichter.

Er stöhnte kurz auf. »Bei einem wahren Meister geht die Sache glatt. Oder genauer gesagt: dass ich ein fucking Genie bin!«

Der tosende Beifall der anderen blieb aus.

»Natürlich habe ich etwas gefunden, das wir gegen ihn verwenden können. Der letzte Kandidat, der sich zur Wahl zum Verwaltungsratsvorsitzenden gegen ihn hat aufstellen lassen, ist im Gefängnis gelandet.«

Ein Zeitungsartikel mit der Schlagzeile *Frederik Stanton hat Verbindungen zur Mafia. Haftstrafe statt Legislaturperiode* wurde auf dem Smartboard hervorgehoben.

»Ein Informant hat der London Times damals Material zugespielt, dass Stanton angeblich in Schutzgelderpressungen verwickelt war.«

»Der Pate von Berkshire«, warf Winnie ein und gluckste.

Dave ließ Fotos erscheinen, die den Beschuldigten mit einigen Mafiamitgliedern zeigten.

»Auf seinem Konto haben wohl auch fragwürdige Transaktionen stattgefunden. Stanton bestreitet bis heute, dass er irgendetwas mit der Sache zu tun hat, wurde aber dennoch zu einer Haftstrafe von sieben Jahren verurteilt.«

»Und weiter?«, forderte Jane.

»Ratet mal, wer der vorsitzende Richter war? Ein Golfpartner des ehemaligen Grafen.«

»Praktisch«, warf Jane ein.

»Ganz richtig. Ich habe mir das belastende Material genau angesehen und muss zugeben, dass ich der sonst sehr nutzlosen Polizei da keinen Vorwurf machen kann. Sauber gearbeitet, kein digitaler Fingerabdruck und auch sonst nur wenig Hinweise. Kein Wunder, dass unsere Freunde und Helfer die Bilder für echt hielten.«

»Höre ich da etwa Bewunderung aus deinem Mund, Devon?«, fragte Sam argwöhnisch mit hochgezogener Augenbraue.

Bei der Nutzung seines Rufnamens zuckte Dave leicht zusammen.

»Nein, Ma'am«, erwiderte er kleinlaut. »Vielleicht ein bisschen, aber weiter im Thema. Auf einem der belastenden Fotos sieht man in der Reflektion einer Glaskaraffe den Ausschnitt eines Gemäldes.« Dave zoomte eben benanntes Detail ran.

Darauf erkannte man eine Unterarmpartie und den Rock eines ausladenden Gewandes. Die Hand, die zu dem Unterarm gehörte, trug einen Ring, dessen Symbol zu unscharf war, um es zu erkennen.

»Es hat etwas gedauert, bis ich das Siegel des Ringes erkennbar machen konnte«, fuhr er unbeirrt fort und auf dem Tisch erschien ein Bild, auf dem die Hand mit dem Schmuckstück vergrößert zu sehen war.

»Eine Schlange, ein Stern und ganz viel Geschnörkel«, sprach Winnie und lehnte sich mit zusammen gekniffenen Augen über den Tisch. »Was bedeutet das?«

»Das ist nicht das Wappen der Berkshire Grafschaft«, sagte Sam und setzte ihre Brille auf.

»Richtig«, stimmte er zu.

»Ich habe das schon mal gesehen«, murmelte Jane. »Auf der Kontaktanzeige.«

Mit einer kurzen Bewegung rief der Informatiker die Anzeige im Großformat auf.

»Da unten.« Sie zeigte mit dem Finger auf die Ecke. »Wofür steht es?«

Dave zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung. Ich konnte nichts dazu finden. Scheint nicht weiter von Bedeutung zu sein oder nicht mehr«, sagte er. »Das Gemälde, das sich in der Karaffe spiegelt, zeigt Gräfin Catherine Whittmore in Trauer und es hängt im Sommerlandhaus von Lewis. Das gleiche Bild ist nämlich auch auf einem Foto im Royal Magazin zu sehen, welches vor zwei Jahren einen ausführlichen Bericht über das Geschlecht der Berkshires veröffentlicht hat.«

Auf seine Worte folgte der Artikel des Hochglanzmagazins und eine Bilderstrecke des ehemaligen Grafen. Ein Foto zoomte Dave näher heran. Lewis stand im Profil in einem großen Saal, hinter ihm das Gemälde seiner Vorfahrin.

»Das heißt, Lewis selbst hat die Bilder machen lassen, um sie dann der Polizei unterzuschieben und Stanton zu belasten?«, fragte Winnie.

»Cleveres Mädchen.«

»Eine ganz schön perfide Falle, die er sich da ausgedacht hat.« Die Mechanikerin nickte beeindruckt.

»Und das konnte die Polizei nicht herausfinden?« Jane bestand darauf, jeglichen Zweifel auszuräumen.

»Ich habe ein Programm des russischen Militärs einsetzen müssen. Darüber verfügt die britische Polizei nicht.«

»Okay«, setzte Jane an und versuchte, ihre Gedanken zu sortieren. Unbewusst wanderte ihre Hand zu ihrer Kette, suchte die beruhigende

Wirkung des kühlen Metalls. Mit den Fingerspitzen fuhr sie die kleine Figur des Victor von Mailand nach, dem Schutzheiligen der Vertriebenen.

»Es ist definitiv keine Interpolfrage.«

»Nope.«

»Wir haben ein Druckmittel gegen Lewis.«

»Haben wir.«

»Bleibt nur noch das Treffen zu planen.«

»Ganz genau.«

Jane atmete tief durch, ließ von ihrer Kette ab und band sich die Haare zu einem Zopf zusammen. Sie rief den Hyde Park auf und betrachtete die Parkanlage.

»Hier ist der Gedenkbrunnen für Diana«, sagte sie und vergrößerte das umliegende Areal.

»Der Serenity Aussichtspunkt ist ein guter Treffpunkt«, meinte Sam und tippte auf den Ortsmarker der Statue.

Dave rollte mit seinem Stuhl zum Tisch und überflog die Landschaft.
»Dort gibt es wenig Videoüberwachung.«

»Das ist wahrscheinlich Absicht«, erwiderte Jane. »Allerdings hat Lewis in der Anzeige die Mittagszeit angedeutet. Also ist es eher unwahrscheinlich, dass er irgendein linkes Ding plant.«

»Gefällt mir trotzdem nicht.« Daves Stirn legte sich in Falten, während er die Infrastruktur analysierte.

»Ich mache mir keine Sorgen.«

»Ich werde die Handys der Touristen nutzen«, übergang er Janes Aussage und rauschte mit seinem Stuhl zurück zu seinem Schreibtisch. Mit flinken Fingern tippte er auf seiner Tastatur und wenige Augenblicke später erschien eine Grafik, welche die Besucherdichte in Form eines

Balkendiagramms zeigte. Weitere Klackgeräusche der Tasten und die Wetterkarte erschien.

»Leichter Regen.«

»Hier wird immer leichter Regen angesagt«, warf Winnie augenrollend ein.

»Ich werde meine Joggingroute dorthin verlegen«, erklärte Jane. »Dann kann ich die Zeit messen, wie lange ich von hier bis dorthin brauche, und mich mit den Wegen vertraut machen.«

Einstimmiges Nicken.

»Wann soll das Treffen mit Lewis stattfinden?« Sorge huschte über Sams Gesicht, so wie sie es immer tat, wenn der erste Kontakt mit einem neuen Auftraggeber anstand.

»In drei Tagen«, entschied sie. »Morgen machen wir den Testlauf.«

»Und übermorgen die Generalprobe«, warf Dave ein. »Mit Handynutzung der Touris.«

Jane nickte, betrachtete die Karte und suchte die optimalste Strecke.

»Am besten laufe ich über die Hammersmith Street bis zum Hyde Park. Das erscheint mir am direktesten.«

»Und belebt«, fügte Dave hinzu. »Ich kann die Verkehrs- und Überwachungskameras der Geschäfte auf dem Weg nutzen.«

»Also ist es beschlossene Sache?«, fragte Sam, wobei es mehr einer Feststellung glich.

»Ich schicke der Zeitung eine Antwort«, bestätigte Dave Sams Frage und wandte sich wieder seinem Bildschirm zu.

Der Testlauf war erfolgreich und ohne Komplikationen verlaufen, ebenso wie die Generalprobe. Während sie nun bei diesigem Wetter und eisigem Wind in den Park hinein joggte, spürte Jane, wie jede Pore ihres Körpers nach dem Kick des Adrenalins verlangte, das sich bei der ersten Begegnung mit potenziellen Auftraggebern in ihr ausbreitete. Trotz akribischer Planung blieb stets ein gewisses Restrisiko. War es doch eine Finte? Welche Absichten verbargen sich hinter dem Auftrag? Gab es Hintermänner?

Bisher hatten sie jede Mission erfolgreich zu Ende gebracht. Dies hatte dabei geholfen, ihren Ruf über die Grenzen des Landes, sogar des Kontinents hinauszutragen. Dieser Ruhm war ein genauso abhängig machendes Gefühl wie das bittersüße Adrenalin. Aber ihr war es gelungen, ihre Arbeit zu perfektionieren. Der Ruf, der ihr vorauseilte, war mehr als gerechtfertigt.

Jane zog die Kappe etwas tiefer ins Gesicht und beschleunigte. Dave hatte sich über den Knopf in ihrem Ohr immer mal wieder zu Wort gemeldet und sie informiert, dass Lewis bereits am Springbrunnen saß. Nur wenige Meter und sie würde die Grünfläche selbst erblicken.

Die Besucherdichte war im Vergleich zu den letzten Tagen etwas stärker, sodass Dave einen umfassenden Rundumblick hatte. Er gab an, nichts Verdächtiges wahrzunehmen, als Jane direkt auf den Brunnen zusteuerte. Wie immer umkreiste sie das Areal zwei Mal, bevor sie sich der Zielperson näherte. Lewis saß auf der Bank am Wasser, eine Zeitung auf dem Schoß und ließ den Blick ins Leere schweifen. Er wirkte weniger eindrucksvoll als auf dem schwarzweißen Porträt. Seine grauen Haare wurden von einem braunen Hut verdeckt. Passend dazu trug er einen langen schwarzen Mantel und dunkle Lederhandschuhe. Es hielt sich

niemand in seiner unmittelbaren Nähe auf und von den Besuchern im Park wirkte niemand verdächtig. Mit abnehmender Geschwindigkeit steuerte sie auf das Ufer des Serpentine Sees zu. Sie atmete tief durch und fing an, sich zu dehnen, ihr Körper durchflutet von aufgeregtem Kribbeln. Dabei schenkte sie Lewis keinen Blick, sah ebenfalls auf den unruhigen See. So vergingen einige Minuten, in denen sie nur das leise Plätschern des Wassers und das Gemurmel der Besucher des Parks wie Hintergrundmusik wahrnahm. Dabei spürte sie Lewis' Augenpaar auf sich.

»Endlich hat der Regen aufgehört«, sagte er. Seine Stimme klang dunkel, einlullend. Wie Brandy, der langsam in ein Glas floss.

»Ja«, erwiderte Jane und wandte sich ihm zu.

Seine Augen wirkten schwarz und fixierten sie ohne Scheu. »Laufen Sie öfter hier im Park?« Er lächelte freundlich und überkreuzte seine Beine.

»Hin und wieder. Und Sie? Sind Sie öfter hier im Park?«

Er lachte verhalten. »Hin und wieder«, übernahm Lewis ihre Antwort. Sein Blick schweifte ab. »Ich fürchte, mir ist etwas abhandengekommen«, erklärte er abwesend. »Und ich bin nicht sicher, ob ich es loslassen oder danach suchen soll.«

»Sie wissen ja, was man sagt. Wenn du etwas liebst, solltest du es loslassen ...«

»... kommt es zu dir zurück, gehört es wirklich dir«, beendete Lewis den Satz und nickte anerkennend. »So lernen wir uns also endlich kennen. Ich habe schon viel von Ihnen gehört.«

Lewis bedeutete Jane neben ihm Platz zu nehmen und sie kam seiner Aufforderung nach. »Wie kommt eine so junge Frau wie Sie zu einem Ruf